

Buchbesprechungen

Autor(en): **Ackerknecht, Erwin H. / Haffter, Carl / Boschung, Urs**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **39 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

1. Axel Hinrich Murken, *Die bauliche Entwicklung des deutschen Allgemeinen Krankenhauses im 19. Jahrhundert*. Vanderhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. 396 pp., 203 Abb., 147 Kunstdrucktafeln. DM 135,-.

Dies monumentale Werk des Aachener Medizingeschichtsprofessors und Kunsthistorikers beschreibt den Bau von mehreren hundert deutschen Krankenhäusern. Diese Institute schossen als Reaktion auf Industrialisierung, Urbanisierung und medizinischen, insbesondere chirurgischen Fortschritt fast wie Pilze aus dem Boden (kostspielige Pilze!). Die «Krankenhäuser» lösten sich unter dem Einfluß der Aufklärung von den mittelalterlichen «Spitälern», die ja nur sehr teilweise Krankenhäuser gewesen waren, und natürlich mancherorts mit ihren Pfründnern, Siechen usw. noch tief ins 19. Jahrhundert fortlebten. Murken beschreibt drei Etappen der Bauentwicklung im 19. Jahrhundert:

1. das mehrgeschoßige, überwiegend klassizistische Gebäude 1780–1845. Der erste Bau dieser Art ist das Allgemeine Krankenhaus in Bamberg (1787–1789), von Pariser und Wiener Vorbildern beeinflußt,
2. das neugotische, von der Romantik auch inhaltlich geprägte Krankenhaus (1845–1868). Beispiel: das Diakonissen-Krankenhaus Bethanien in Berlin (1845–1847).
3. das aus einer Vielzahl ein- bis zweigeschossiger Krankengebäude bestehende Pavillonkrankenhaus, herausgewachsen aus den Barackenlazaretten des Krim- und des amerikanischen Bürgerkriegs (1868–1906). Beispiel: das Virchow-Krankenhaus Berlin, eröffnet 1906. Es ist fast grotesk, aber für den Kenner des «social lag» (W. F. Ogburn 1923) nicht überraschend, daß dieser Typ sich ausbreitete, als gerade seine theoretische Grundlage, der Luftmythos, von der bakteriologischen Kontaktkenntnis ersetzt worden war.

Das ausgezeichnete Buch übersieht durchaus nicht ökonomische, medizinische, religiöse, kulturelle, ästhetische Aspekte des Problems, aber der Schwerpunkt liegt, wie ja auch der Titel sagt, auf dem Baulichen, inklusive zahlreichen Bauplänen.

Erwin H. Ackerknecht

2. Ludwig Flek, *Genesis and Development of a Scientific Fact*. Editors: Thaddeus J. Trenn and Rob. Merton. Translated by Fred. Bradley and Th. J. Trenn. University of Chicago Press, 1979. XXVIII and 203 pp., 5 ill., \$ 22.75.

Ludwig Flek (1896–1961) war ein erstklassiger jüdischer Bakteriologe aus Polen, so erstklassig, daß Nazideutschland ihn nicht umbrachte, sondern in Auschwitz arbeiten ließ und die Volksrepublik Polen ihn zwölf Jahre lang nicht nach Israel auswandern ließ. Er interessierte sich früh für Philosophie. Das vorliegende Buch ist die Übersetzung seiner 1935 in Basel erschienenen und vergriffenen «Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv». Flek beschreibt erst die Entwicklung des heutigen Syphiliskonzepts und der Wassermannreaktion, eine nicht sehr originelle Übung (medizinischgeschichtlich interessanter ist seine spätere Analyse anatomischer Illustrationen). Sowieso ist dies nur als Aufhänger für seine Lehre gedacht, nach der Tatsachen nur Produkte von Denkkollektiven im jeweiligen Denkstil sind. Er vergleicht Denkkollektive mit Orchestern oder Fußballteams. Er spricht von der «Harmonie der Illusionen» und unterscheidet zwischen Populär-, Zeitschriften- und Vademecumwissenschaft. Er ist sich seiner Verwandtschaft zur Dürckheimschule wohl bewußt. Nur ist sein Relativismus noch viel extremer. Dies war überhaupt eine Blütezeit des Relativismus an Philosophie, Geschichte, Ethnologie usw. Thomas S. Kuhn, der so erfolgreich mit philosophisch drapierten Gemeinplätzen war, hat ein Vorwort beigesteuert, Übersetzer und Herausgeber haben ihr Bestes getan. Für an solchen Denkübungen Interessierten kein schlechtes Buch.

Erwin H. Ackerknecht

3. Juan L. Carrillo und Luis Garcia Ballester, *Enfermedad y Sociedad en la Malaga de los Siglos XVIII + XIX. La Fiebre Amarilla (1741–1821)*. Universidad de Malaga, 1980. 199 p. 18 Tafeln, 10 Karten und Grafiken. Malaga erlitt zwischen 1741 und 1821 fünf große Gelbfieberepidemien. Es hatte um 1800 auch den berühmtesten Gelbfiebertautor Spaniens, Arigula, in seinen Mauern. Die Medizingeschichtsprofessoren Carrillo in Malaga und Garcia Ballester in Granada geben hier eine ausgezeichnete vergleichende Studie dieser Epidemien, eingeleitet durch Angaben über die sozioökonomische Situation in Malaga. Am originellsten ist ein Vergleich der Oberschicht (Regierungs- und Kirchenhäupter, Großgrundbesitz, Großbourgeoisie), der

Mittelschicht und der Unterschicht in ihrem Fluchtverhalten. Während Ärzte und Pfarrer im allgemeinen ausharrten, flüchteten die parasitären Mönche mehrheitlich. Die Kirche behandelte mit Gebeten usw. und bekämpfte, vom Volk unterstützt, die Wissenschaft. Flucht und Verluste werden auch statistisch untersucht, sowie das Verhalten der Gesundheitsbehörden. Wieder einmal eine vorbildliche Leistung spanischer Medizinhistoriographie.

Erwin H. Ackerknecht

4. Florian Tennstedt, *Sozialgeschichte der Sozialpolitik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1981. 240 p.

Dieses ebenso flott geschriebene wie substantielle Buch gibt einen Überblick über die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands (aus Materialgründen vor allem Preußens) zwischen 1750 und 1914 und die Versuche, die soziale Frage anzugehen. Die großen Etappen: Merkantilismus, ökonomischer und sozialer Liberalismus 1808–1870, die folgenschwere Trennung von Armen- und Arbeiterpolitik, die Anfänge und Entwicklung von Kassen, Gewerkschaften und Arbeiterparteien werden gut dokumentiert. Auch auf Gesundheitsverhältnisse und ärztliche Versorgung wird Bezug genommen. Es ist klar, daß dies Buch dem historisch interessierten Arzt viel zu sagen hat. Leider kein Index! Ein zweiter Band über die Entwicklung in der Weimarer Republik, dem Dritten Reich und in den zwei Teilen des von Deutschen bewohnten Territoriums wäre sehr erwünscht.

Erwin H. Ackerknecht

5. Heinrich Schipperges, *Weltbild und Wissenschaft. Eröffnungsreden zu den Naturforscherversammlungen 1822 bis 1972*. Schriftenreihe zur Geschichte der Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte, Band III. Hildesheim 1976. 138 Seiten. DM 42,-.

Das geistesgeschichtlich bedeutsame Buch verfolgt die Entwicklung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte anhand der Eröffnungsreden ihrer jährlichen (seit 1920 zweijährlichen) Versammlungen. In diesen Ansprachen führender Gelehrter spiegelt sich die unerhörte Umwälzung, welche die Fortschritte der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert hervorgebracht haben, nicht nur für die Medizin und die Zivilisation, sondern auch bis in entscheidende weltanschauliche Bereiche hinein. Der Initiator dieser Versammlungen, Lorenz Oken, war noch ein Vertreter der Naturphi-

losophie, und die ersten Versammlungsberichte erschienen in Okens Zeitschrift «Isis». Die Naturforscher verstanden sich denn auch noch als Isispriester oder als Priester der Natur und des Lebens. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden diese romantischen Vorstellungen abgelöst durch die «wissenschaftliche Weltanschauung», man spricht vom Sieg des Mechanismus über den Vitalismus und davon, daß die Naturwissenschaften zu völliger Umgestaltung aller Verhältnisse des Lebens, des Wissens und des Glaubens geführt hätten. Haeckel und Forel legen ihr Bekenntnis zum Monismus ab. Was uns heute mehr erstaunt, sind die praktischen Nutzanwendungen, die sich die Naturforscher erhoffen. Virchow spricht von der Bedeutung der Naturwissenschaften für die sittliche Erziehung der Menschheit. Die technischen Errungenschaften im Nachrichtenwesen und Verkehr werden von allen Rednern begeistert begrüßt und als Mittel der Völkerverständigung und -versöhnung gepriesen, die zum Weltfrieden führen werden. Die Weltkriege des 20. Jahrhunderts räumen mit solchen Illusionen auf, und schließlich wird auch der Fortschrittsenthusiasmus erschüttert. 1970 hören wir Zweifel daran, «ob alles das, was wir technisch-wirtschaftliche Entwicklungen nennen, wirklich Fortschritt war», und die Jubiläumstagung 1972 steht unter dem Zeichen der Nachdenklichkeit: nicht mehr der Triumph des Fortschritts, sondern die Bewältigung des Fortschritts ist das Generalthema.

Carl Haffter

6. Renato Giuseppe Mazzolini, *The Iris in Eighteenth-century Physiology*. Bern/Stuttgart/Wien 1980. Berner Beiträge zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Neue Folge, Band 9. 193 Seiten, 37 Abb., 4 Tafeln. sFr. 36.–, DM 39.–.

Die Geschichte der Erforschung und Interpretation des Pupillenspiels im Laufe des 18. Jahrhunderts ist das Thema dieses Buches.

Zahlreich sind die Phänomene, die in jener Periode an der Pupille beobachtet wurden: die Mydriasis als Schreckreaktion (Méry, La Hire), der Einfluß des sympathischen Grenzstrangs (Pourfour du Petit), die Lichtempfindlichkeit der Retina und die fehlende Lichtempfindlichkeit der Iris (u. a. Fontana), die starre Pupille bei Hirnödem (Whytt), usw. Es macht die Faszination des Stoffes aus, daß die Beobachtungen je nach dem grundsätzlichen Standpunkt des einzelnen Forschers ganz verschieden gedeutet und gewichtet wurden.

Im Mittelpunkt von Mazzolinis Abhandlung steht der Satz Albrecht von

Hallers, daß die Iris nicht reizbar sei und deshalb keine Muskelfasern besitze (1752). Hallers Autorität verdrängte damit die seit Ruysch (1700, 1702) bestehende Erklärung, wonach zwei Muskeln, ein Schließer und ein Öffner, die Pupille verändern, Muskeln, die allerdings mit den Mitteln der Zeit makroskopisch und mikroskopisch kaum nachweisbar waren. Deren Funktion übernahm nun ein erektils Gefäßnetz, das je nach Beleuchtung der Retina an- oder abschwoll. Ursprünglich mechanistisch gemeint, leistete dieses Modell in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vitalistischen Erklärungen Vorschub. Nur wenige Forscher (so Whytt, A. Monro II.), hielten die muskuläre These aufrecht. Aufschlußreich ist die Haltung des Haller-Schülers und -Nachfolgers J.G. Zinn, des ausgezeichneten Anatomen, der aufgrund morphologischer Befunde radiäre Muskelfasern anzunehmen geneigt war und darob mit seinem Lehrer in Konflikt geriet. – Endgültig akzeptiert wurde der *Musculus sphincter pupillae* erst zwischen 1820 und 1840, der *Dilatator* zwischen 1893 und 1910.

Mazzolini, Wissenschaftshistoriker in Trient und Oxford, legt, was hier ganz kurz umrissen wurde, in seiner Arbeit ausführlich und in allen Verästelungen dar, mustergültig dokumentiert und dennoch flüssig geschrieben. Er hat nicht nur die ganze einschlägige Literatur, sondern auch ungedruckte Briefe und Vorlesungsnachschriften usw. als Quellen benützt. Überdies hat er eine Reihe von anatomischen Identifikationen des 18. Jahrhunderts im Anatomischen Institut der Universität Bern mit Dr. med. h. c. W. Weber makroskopisch und mikroskopisch nachgeprüft, entsprechend der von L. Belloni und B. Zanobio begründeten Technik. So wird sein Buch zu einem grundlegenden Beitrag zur Geschichte der Physiologie im 18. Jahrhundert und zur Wirkungsgeschichte Albrecht von Hallers. Die Schweizerische Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften hat Mazzolini für seine hervorragende Leistung mit dem Henry-E.-Sigerist-Preis 1981 ausgezeichnet.

Urs Boschung

7. Renato G. Mazzolini und Giuseppe Ongaro (Hrsg.), *Carteggio con Leopoldo Marc'Antonio Caldani, 1758–1794*. Società di Studi Trentini di Scienze Storiche, Trento 1980 (Epistolario di Felice Fontana 1); VI + 396 Seiten, 46 Abb. Lire 16 000. – Peter K. Knoefel, *Felice Fontana 1730–1805. An Annotated Bibliography*. Società di Studi Trentini di Scienze Storiche, Trento 1980 (Studi su Felice Fontana 1); 133 Seiten, 6 Abb.

Felice Fontana (1730–1805), einer der bedeutendsten italienischen Naturforscher des 18. Jahrhunderts, wirkte als Professor der Physik (seit 1766) an der Universität Pisa. Er richtete als Hofphysiker des Großherzogs der Toscana, Peter Leopold, das Reale Gabinetto di Fisica e Storia naturale in Florenz ein. Als Forscher und Autor machte er sich bekannt durch seine Beiträge zur Physiologie, besonders zur Hallerschen Irritabilitätslehre, zur mikroskopischen Anatomie, zur Toxikologie und zur Chemie.

Unter dem Vorsitz von Prof. Luigi Belloni, Mailand, haben sich die Herren Umberto Corsini, Mario Ferrari, Peter K. Knoefel, Carlo Maccagni, Renato G. Mazzolini und Bruno Zanobio zusammengefunden, um die Erforschung von Leben und Werk Fontanas voranzutreiben. Das geplante Corpus Fontanianum soll drei Abteilungen umfassen: die kritische Neuausgabe der Werke, die Briefe sowie Studien über Fontana. 1980 erschienen die ersten gewichtigen und vielversprechenden Beiträge. Renato G. Mazzolini und Giuseppe Ongaro besorgten die Edition der Briefe Fontanas an Caldani, Peter K. Knoefel legte die kritische Bibliographie Fontanas vor.

Aus der Korrespondenz Fontanas mit Leopoldo Marc'Antonio Caldani (1725–1813), Professor der Medizin (seit 1761) und der Anatomie (seit 1771) in Padua, haben sich 112 Schreiben Fontanas und 17 Caldanis (letztere teilweise als Entwürfe) in verschiedenen Handschriftensammlungen erhalten. Die Briefe werden im genauen (italienischen) Wortlaut und in allen Einzelheiten von Mazzolini erschöpfend erläutert wiedergegeben. Eine umfangreiche Einleitung (S. 17–109), teils von Mazzolini, teils von Ongaro verfaßt, schafft die Voraussetzungen zum Verständnis der in Briefen behandelten wichtigsten Themen: Irritabilitätslehre, mikroskopische Untersuchungen der roten Blutkörperchen, Anatomie und Physiologie des Auges und des Ohres, Wirkung des Schlangengifts, Zerlegung des Wassers in Sauerstoff und Wasserstoff, Bau der Tunica vaginalis testis und des sympathischen Grenzstrangs, Embryonalentwicklung, anatomische Modelle aus Wachs und Holz. Kurze biographische Übersichten, Namensregister und 46 Abbildungen runden diese in jeder Hinsicht mustergültige Edition ab.

Peter K. Knoefels Aufgabe, Fontanas Werkverzeichnis zu erstellen, wurde dadurch erschwert, daß der italienische Wissenschaftler zum Teil anonym publizierte und daß ihm fälschlicherweise fremde Arbeiten zugeschrieben wurden. Knoefel führt die authentischen Werke in ihren verschiedenen Ausgaben (Nr. 1–82) chronologisch geordnet an und läßt die fraglichen Titel (Nr. 83–101) und die Falschzuschreibungen (Nr. 102–112) geson-

dert folgen. In einer Tabelle stellt er die bisher veröffentlichten Briefe Fontanas zusammen. Die Hälfte des Buchumfangs beanspruchen die bis 1980 erschienenen Werke und Aufsätze über Fontana (Nr.118 a–357). Ikonographie und Namensregister vervollständigen die sorgfältige Arbeit, die noch an Wert gewinnt durch die kurzen Charakterisierungen und Inhaltsangaben der besprochenen Werke.

Dem Medizin- und Wissenschaftshistoriker sind mit den beiden vorliegenden Veröffentlichungen wertvolle, in Zukunft unentbehrliche Arbeitsmittel in die Hand gegeben; er darf hoffen, daß in Zukunft weitere, ebenso substantielle Beiträge folgen werden. Zum bisher Erreichten darf man die Kuratoren des Corpus Fontanianum beglückwünschen. Urs Boschung

8. József Antall, *Bilder aus der Geschichte der europäischen Heilkunde und Pharmazie*. Corvina Kiadó, Budapest 1981. 23 Seiten, 93 Abb.

In Fortsetzung und teilweiser Wiederholung seiner früher erschienenen Bücher «Aus der Geschichte der Heilkunde» (1972) und «Aus den Jahrhunderten der Heilkunde» (1973) legt Professor Antall, Direktor des Semmelweis-Museums für Geschichte der Medizin in Budapest, einen weiteren Bildband zur Geschichte der Medizin vor. In einer kurzen Einleitung spannt der Autor «einen Bogen von der Urzeit bis zur Entfaltung der mikrobiologischen Revolution» (S.7–23). Den Hauptteil bilden 93 durchwegs farbige Abbildungen von Objekten aus 16 westeuropäischen und ungarischen Museen. Das jüngste gezeigte Instrument, ein Mikroskop, ist mit 1870 datiert. Besonders gut vertreten sind die Pharmaziegeschichte und die bildende Kunst, während beispielsweise die Chirurgie zu kurz kommt. Bei der Auswahl der Sujets hat – wie ein entschuldigendes Vorwort bemerkt – der Zufall mitgespielt. Dadurch und wohl auch wegen der undurchsichtigen Anordnung sind die Aussagen und der rote Faden, die dem Buch zugrunde liegen mögen, nur schwer erkennbar. Aber auch als «Dokumentation» befriedigt der Band nicht. Die mit leichter Hand verfaßten kurzen Legenden verzichten auf eine genaue Beschreibung und sorgfältige Deutung des Sammlungsgutes – schade, die abgebildeten, zum Teil sehr bedeutenden Objekte wie auch die schöne Ausstattung des ansprechenden Bandes hätten dies wohl verdient. Urs Boschung

9. L. Pecorella Vergnano, L. Belloni, M. L. Turchetti Grossi, *Libri e Manoscritti di Haller*. Milano 1977. 69 Seiten. Abb.

Unter den Ausstellungen zum 200. Todestag Albrecht von Hallers verdient die Veranstaltung der Biblioteca nazionale Braidense und der Università degli Studi in Mailand besonders hervorgehoben zu werden. Die Mailänder Bibliothek besitzt bekanntlich Hallers Bibliothek und Manuskriptsammlung, mit Ausnahme der Bände, die in andere oberitalienische Bibliotheken gelangten, und derjenigen Handschriften, die von der italienischen Regierung 1928 nach Bern zurückgegeben wurden. Näheren Aufschluß darüber geben L. Pecorella Vergnano, *Il Fondo Halleriano della Biblioteca nazionale Braidense di Milano*, Milano 1965, und L. Belloni, Haller und seine Bibliothek, *Georgia Augusta* Nr. 29, Nov. 1978.

Aus Hallers erstrangiger Büchersammlung gestalteten die eingangs genannten Verfasser eine Ausstellung, die im großen Saal der Brera unter dem Bildnis Maria Theresias Biographie und Werk des großen Gelehrten und die Geschichte der Medizin seit dem 16. Jahrhundert illustrierte.

Der schön ausgestattete Katalog enthält einen kurzen Überblick über das Schicksal von Hallers Bibliothek, einen biographischen Abriß und die genauen bibliographischen Angaben zu den Exponaten. Das Büchlein ist für jeden, der sich mit Hallers Hinterlassenschaft befaßt, unentbehrlich.

Urs Boschung

10. Hanspeter Ruesch, *Lebensverhältnisse in einem frühen schweizerischen Industriegebiet*. Sozialgeschichtliche Studie über die Gemeinden Trogen, Rehetobel, Wald, Gais, Speicher und Wolfhalden des Kantons Appenzell Außerrhoden im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel/Stuttgart 1979. 2 Bde., XLV + 689 Seiten, Graphiken und Tabellen. Broschiert Fr. 76.–.

Fünf Jahre benötigte Ruesch für seine umfangreiche Arbeit. Er liefert damit einen Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im Ancien Régime. Markus Schürmann hat zuvor den Nachbarteil Innerrhoden beschrieben.

Der Verfasser berichtet über die Geschichte und Entwicklung der sechs protestantischen Gemeinden. Ihre Auswahl erfolgte nicht nach statistischen Merkmalen, sondern nach der Qualität und Quantität der Literatur und der Quellen. Genau betrachtet werden die politischen, behördlichen und kirchlichen Verhältnisse im Untersuchungsgebiet. Die Agrarwirtschaft der sechs Gemeinden wird beleuchtet. Zur Behandlung gelangen Topographie, Sied-

lungsformen, Klima und Bodenausnutzung. Ruesch unterzieht auch die Heimindustrie Außerrhodens einer eingehenden Untersuchung und prüft den Beschäftigungsgrad in den einzelnen Berufszweigen. Bevölkerungsumschichtungen zeigt er anhand der Volkszählungen. Graphiken und Tabellen erläutern das Wachstum, die Struktur, Dichte und Mobilität der Bevölkerung.

Der zweite Band behandelt das Wesen der Familie und geht auf die eheliche Fruchtbarkeit, die Geburtenzahl und die Familiengröße ein. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit wird in Beziehung gesetzt zu ihren Ursachen wie Krankheit, Ernährung, Wohnweise usw. Als Quellen dienen Kirchenbücher und Chroniken. Weiter erläutert er die medizinische Versorgung und den Gesundheitszustand. Er verfolgt die Entwicklung des Sanitäts- und Hebammenwesens. Die Krisen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert werden aufgezeigt und die Ursachen wie Mißernten, Hungersnöte, Rezessionen und Epidemien dargestellt. In diesem Zusammenhang bespricht er die Armenversorgung und ihre Veränderung. Zuletzt betrachtet er den inneren und äußeren Wandel Außerrhodens und stellt den langsamen Machtzerfall der Obrigkeit dar. Mit einem Blick auf Innerrhoden schließt die Arbeit. Dabei stellt Ruesch fest, daß nach der Trennung in Halbkantone nicht konfessionelle, sondern geschichtliche Gründe für die unterschiedliche Entwicklung in Wirtschaft und Mentalität verantwortlich waren. Außerrhoden hielt sich eng an die Handelsstadt St. Gallen und Zürich, Innerrhoden jedoch nicht. Aus den Darstellungen wird deutlich, daß es unmöglich ist, historische Veränderungen auf einzeln betrachtete soziale, politische oder mentalitätsbezogene Ursachen zurückzuführen. Vielmehr läßt sich erkennen, daß alles in einem gegenseitigen Verhältnis steht. Das Werk wertet zahlreiche Quellen sorgfältig aus und wird Historikern, Ärzten, Behörden und anderen Interessenten neue Aufschlüsse geben. Guido Sigron

Adressen der Rezensenten:

Prof. Dr. med. h. c. Erwin H. Ackerknecht, Ottikerstraße 42, CH-8006 Zürich

Prof. Dr. med. Carl Haffter, Petersgasse 50, CH-4051 Basel

Dr. med. Urs Boschung, Medizinhistorisches Institut, Rämistraße 71, CH-8006 Zürich

Dr. med. dent. Guido Sigron, Neugrundstraße 19, CH-8320 Fehraltorf